



Der Lambertiplatz liegt heute leer da. Vor Jahrzehnten gab es dort eine Tankstelle. In den 60er-Jahren fielen angrenzende Bauten dem Senkungsteufel zum Opfer.

Foto: A

Gotteshaus auf Salz gebaut

Warum St. Lamberti verschwand und wo sich noch Spuren finden – ALA legt Heft zur Stadtgeschichte vor

ca Lüneburg. Das Salz war ihr Schicksal: St. Lamberti. Die Kirche der Salzherren und ihrer Arbeiter profitierte vom Reichtum, den das weiße Gold schuf. Doch der Salzabbau und die Senkungen besiegelten auch den buchstäblichen Niedergang. 1860/61 brachen Arbeiter des Zimmermeisters Westphal und des Maurermeisters von der Heide das Gotteshaus ab. Es war ein Geschäft für die beiden Unternehmer: Die zahlten 13050 Taler für das Gebäude, durften dafür große Teile zur Wiederverwertung nutzen. Lukrativ war beispielsweise das Kupferdach, aber natürlich auch manche bauhistorische Kostbarkeit.

Das neue Heft der „Aufrisse“ des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt (ALA) beschäftigt sich mit der seit anderthalb Jahrhunderten verschwundenen Kirche, an die heute nur noch der große abschüssige Platz erinnert. Autor Hans-Herbert Sellen stöbert Schätze der dreischiffigen Hallenkirche nach.

Die Stadtarchäologie um Prof. Dr. Edgar Ring hat 1998 und 1999 in der Tiefe nach Spuren der alten Kirche geforscht

und fand einige Mauer- und Friedhofsreste. Der Name St. Lambert geht auf einen Heiligen in Maastricht zurück, der 705 oder 706 wegen seines Glaubens sterben musste und

als Märtyrer galt. 1269 gibt es eine erste schriftliche Erwähnung des Gotteshauses. Vermutlich kamen Menschen aus dem mittelalterlichen Industriebetrieb Saline in einer Kapelle

zum Gebet zusammen. 1277 findet sich ein Hinweis auf das Lamberti-Haus, ein Hospital für altersschwache Arbeiter der Salzproduktion. Als Nachfolger fungiert das Heilig-Geist-Hospital, in dem heute die Heiligen-Geisteschule zu Hause ist.

Um 1300 dürften Handwerker dann mit dem Bau begonnen haben. Immer zerrte und drückte der Boden durch den Salzabbau an der Kirche, denn sie stand an der sogenannten Abbruchkante. Wieder und wieder Reparaturen. Stadtkronist Volger notierte um 1861: Zwischen 1736 und 1738 seien „nach dem Vorschlage des Maurermeisters Haeseler die drei Gewölbe des Mittelschiffes vor der Orgel weggeräumt und durch Holz ersetzt (worden), welches man mit Gips bekleidete, die völlig schief stehenden Pfeiler (hat man) aber bis zum Gewölbe so unterfangen, dass sie ihre jetzige Pyramidengestalt bekamen“.

Es half alles nichts. Das Totenglöckchen läutete der anmutigen Backsteinschönheit – aus Kostengründen. Denn auch St. Nicolai war damals aus baulicher Sicht äußerst bedürftig.

Sellen notiert, dass man 1859 den Abriss von St. Lamberti zugunsten der Schifferkirche im Wasserviertel beschloss. Die tote Kirche wird gefleddert.

Sellen wertet alte Unterlagen aus und schreibt, dass beispielsweise ein Sandsteinrelief von 1525 nicht in einem anderen Gotteshaus landet, sondern beim Eisengießereibesitzer und Hotelier Wellenkamp. In der Gartenmauer seines Hauses an der Kalandstraße prangte diese Plastik. Ein 1541 geweihtes Taufbecken hingegen fand seinen Platz in der Johanniskirche.

Ein weiteres Thema im Heft sind Grenzsteine. Der Name sagt es schon, sie markierten zum Beispiel die Grenzen der Stadt, aber auch von Gerichtsbezirken. Heute muss man schon genau hinschauen, um manche der kleinen Steinsäulen zu entdecken. Sellen hat beispielsweise eine Reihe in der Hasenburg ausgemacht, aber auch Auf der Hude am ehemaligen Außenhafen.

Erhältlich ist die Broschüre beim ALA, Untere Ohlingerstraße 7 (Eingang an der Neuen Straße). Zu erreichen ist der ALA unter ☎ 26 77 27.



St. Lamberti plagte das Reißen: Die Kirche im Salinen-Viertel wurde wegen Senkungsschäden vor 150 Jahren abgebrochen. Reprö: A/ta

Noch nie waren so viele Mädchen dabei

123 Anmeldungen für Regionalwettbewerb „Jugend forscht“ in Lüneburg

ah Lüneburg. 123 Kinder und Jugendliche aus der Region Lüneburg haben sich für die 51. Runde des Wettbewerbs „Jugend forscht“ angemeldet. Stand heute wären das 30 mehr als beim jüngsten Regionalwettbewerb. Bundesweit gibt es mit 12058 Jungforschern die zweithöchste Beteiligung der Wettbewerbsgeschichte – und noch nie waren mehr Mädchen (4603 = 38,2 Prozent) am Start. In Lüneburg liegt die Mädchenquote bei 37,3 Prozent.

Der Regionalwettbewerb für Lüneburg, einer von 85 in ganz Deutschland, steigt am 29. Februar und 1. März an der Universität. 74 Projekte wurden angemeldet, erfahrungsgemäß reduziert sich die Zahl bis zur Präsentation der Ergebnisse allerdings noch ein wenig, verdeutlicht Dirk Ebbecke vom Patenunternehmen Werum IT Solutions. Beliebtestes Fachgebiet ist die Technik mit 17 Arbeiten, gefolgt von der Chemie mit 16 und Physik mit 14. Mit Abstand folgen Arbeitswelt (9), Biologie (8) sowie Mathe/Infor-

mation und Geo/Raumwissenschaft (jeweils 5). Bundesweit liegt Biologie auf Rang eins vor Technik und Chemie.

Die besten Nachwuchswissenschaftler des Regionalwett-

bewerbs qualifizieren sich für die Landeswettbewerbe im März und April. Den Abschluss der Wettbewerbsrunde bildet das 51. Bundesfinale vom 26. bis 29. Mai 2016 in Paderborn.

Merlin Maximilian Ariens (13) und Johanne Burmeister (13) vom Gymnasium Oedeme hatten für den Wettbewerb im Februar Ameisenkolonien untersucht.

Foto: t&w



LüneBaby



Iljas
geb. 7.12.2015, 7:26 Uhr
Gewicht: 3140 g · Größe: 50 cm



Pauline
geb. 8.12.2015, 8:55 Uhr
Gewicht: 2840 g · Größe: 50 cm

Fotografiert von
Petra Georg

Kunsth Handwerk im Museum

lz Lüneburg. Das Museum Lüneburg lädt zu einem Kunsthandwerkermarkt von Freitag bis Sonntag, 18. bis 20. Dezember, ein. Zehn Kunsthandwerker aus den Bereichen Textil (Anne Andersson, Eigengut, Carola Knaack, Ute Westedt), Schmuck (Cornelia Frahm, Cornelia Sellschopp), Ton (Andrea Bielicki-Helms, Cornelia Woitun), Holz (Andreas Scheffer) und Malerei (Sigrid Weihser) werden ihre Produkte anbieten. Besuchern bietet der archäologische Verein Repliken historischer Gläser zum Kauf an. Ein Rahmenprogramm mit Tombola, Bastelangeboten für Kinder und einem Büchertisch rundet den Markt ab. Große und kleine Kinder können sich Sonntag ab 14.30 Uhr an einer Märchenstunde mit der Museumsdirektorin Dr. Heike Düselder und ihrem Mann Dr. Christoph Reinders-Düselder erfreuen. Geöffnet ist der Markt am Freitag von 18 bis 20 Uhr, am Sonnabend und Sonntag jeweils von 11 bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet 2 Euro.

Korken für den Kranich

lz Lüneburg. Die GfA ruff wieder die Schulen in Stadt und Landkreis auf, sich an der Korkenaktion zu beteiligen. Unter dem Motto „Korken für den Kranich“ unterstützt sie als Hauptsammelstelle des Naturschutzbundes die gleichnamige Aktion. Die gesammelten Korken werden nach Trier geschickt und dort zu wertvollem Dämmmaterial verarbeitet. Je Kilogramm sortenrein gesammelter Korken geht ein Teilbetrag an das Kranichprojekt des Nabu. „Viele Schulen in Lüneburg sind bereits zu festen Korkensammelstellen geworden“, weiß Alice Lippelt-Keck, Mitarbeiterin der GfA. „Wir freuen uns, wenn sich auch im 14. Jahr in Folge wieder viele Schulklassen beteiligen.“ Alle interessierten Schulklassen können sich bis zum 15. Januar 2016 bei der GfA anmelden. Weitere Informationen auf www.gfa-lueneburg.de im Internet.

Sorge vor Bürokratie und Strafzahlungen

Wirtschaft kritisiert geplante Reform von Zeitarbeit

lz Lüneburg. Der Arbeitsmarkt hat mit 42,8 Millionen Erwerbstätigen bundesweit eine Rekordmarke erreicht. „Dazu haben auch flexible Beschäftigungsformen wie die Zeitarbeit beigetragen. Der vorliegende Referentenentwurf zur Reform von Zeitarbeit und Werkverträgen, der zwischen Arbeitsministerium und Kanzleramt abgestimmt wird, könnte allerdings zum Beschäftigungsbremsklotz werden“, warnt Dr. Susanne Schmitt, Hauptgeschäftsführerin des Niedersächsischen Industrie- und Handelskammertages (NIHK).

In der Zeitarbeit sei vorgesehen, die Überlassungsdauer auf maximal 18 Monate zu beschränken. Weiterhin solle der Zeitarbeitnehmer beim Arbeitsentgelt spätestens nach zwölf Monaten, für nicht tarifgebundene Unternehmen schon nach neun Monaten, der Stammbeschäftigung im Entleihbetrieb gleichgestellt werden. „Dazu müssten komplizierte Berechnungen zur Ermittlung des gleichen Entgeltes unter Einbezug

von Sachbezügen wie Handy-nutzung und vermögenswirksame Leistungen vorgenommen werden, was steigenden Bürokratiekosten gleichkäme“, sagt Schmitt. Fehler bei der Berechnung könnten zudem zu hohen Strafzahlungen führen.

Die Größe der Zeitarbeitsbranche stehe in keinem Verhältnis zu den geplanten Regulierungen, moniert die NIHK. So seien in Niedersachsen knapp 79000 Zeitarbeiter tätig. Das seien nur 2,9 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. „Den Unternehmen wird mit dem Entwurf Flexibilität genommen, die sie bei schwankender Auftragslage dringend benötigen“, betont Schmitt. Auch den Arbeitnehmern werde im Zweifel ein Bärendienst erwiesen. Zum einen biete die Zeitarbeit gerade für gering qualifizierte Einstiegs-möglichkeiten in den Arbeitsmarkt. Zum anderen dürften die drohenden Sanktionen Unternehmen Anreize zum Abbruch des Beschäftigungsverhältnisses nach neun Monaten setzen.